

KARL KARDINAL LEHMANN · MAINZ

«WOHNEN»

ALS PHILOSOPHISCHES GRUNDWORT

Vom Hintergrund eines neuen Sprachgebrauchs bei Martin Heidegger

Es gibt Worte, die dem ersten Augenblick nach sich nicht als philosophische Grundbegriffe eignen. Sie scheinen eher der gehobenen Alltagssprache anzugehören. Nun sind aber Grundworte doch auch wiederum etwas anderes als Grundbegriffe in einem technischen Sinn. Solche Grundworte werden manchmal längere Zeit hindurch indirekt und nebenbei gebraucht, sodass sie zwar nicht auffallen, dies aber auch noch nichts sagt über ihre Bedeutsamkeit. Eines Tages werden sie doch als Grundworte entdeckt und anerkannt. Manchmal werden sie auch regelrechte Grundbegriffe. Es wäre aufschlussreich, dem Wandel von der Alltagssprache über die gehobene Alltagssprache und die Fachsprache bis zu regelrechten Begriffen nachzugehen.

Man kann dies z.B. auch beim Begriff «Wohnen» versuchen. Im Allgemeinen verzeichnen philosophische Wörterbücher das Stichwort «Wohnen» kaum. Man darf auf den 12. Band des «Historischen Wörterbuchs» der Philosophie gespannt sein, ob und gegebenenfalls wie das Stichwort Wohnen abgehandelt wird. Nun hat sich zweifellos in der jüngsten Zeit hier ein Wandel vollzogen, wie der in diesem Heft veröffentlichte Beitrag von H. Zaborowski «Zur Phänomenologie des Wohnens» mit seinen Anmerkungen zeigt. Es ist dabei gewiss nicht zufällig, dass hauptsächlich die Philosophen darüber mehr nachdenken, die von der Phänomenologie herkommen oder mindestens die Kategorien eines auf die bloße menschliche Existenz oder Person ausgerichteten Denkens ergänzen und erweitern wollen.

Bei näherem Nachsehen kann man unschwer finden, dass die Bibel des Alten und des Neuen Testaments mit dem gesamten Wortfeld differenzier-

KARL KARDINAL LEHMANN, 1936 in Sigmaringen geboren, lehrte bis zu seiner Berufung zum Bischof von Mainz 1983 als Ordinarius Dogmatik und Ökumenische Theologie in Mainz und Freiburg; 1987 wurde er zum Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz berufen; 2001 von Papst Johannes Paul II. zum Kardinal ernannt.

ter umgeht und das Wort «Wohnen» mit seinen verschiedenen Abwandlungen ohne Frage eine größere Bedeutung hat. Freilich haben dies die zusammenfassenden Darstellungen nicht immer ausreichend erkannt. Nicht zuletzt das «Einwohnen» spielt eine erhebliche Rolle, ob jetzt von der Einwohnung der Christen in der Welt, der Seele im Leib, des Geistes Gottes im Menschen oder auch von der Sünde im Menschen die Rede ist. Dabei ist aufschlussreich, dass dieser Bereich des Wohnens und des Hauses schon sprachlich in enger Beziehung steht zu «Ökumene» (= bewohnte Erde, Erdkreis, Menschheit), aber auch zum Wortfeld «Bauwerk», «Aufbau» («oikodome») und auch zum ganzen Spektrum der Verwaltung und der Wirtschaft («oikonomia»). Aber leider gibt es kaum Literatur, die ein tieferes Aufarbeiten der damit gegebenen Grundzusammenhänge dokumentiert.

In diesem weiten und noch vielfältig erforschbaren Gesamtbereich möchte ich nur einige Notizen zu den Hintergründen und Folgerungen des Begriffs «Wohnen» beisteuern, wie der spätere Martin Heidegger dieses für ihn zu einem Grundwort des Denkens gewordene Stichwort versteht. H. Zaborowski stellt die elementaren Zusammenhänge bei Martin Heidegger mit vielen Zitaten anschaulich heraus. Ein zentraler Beitrag dazu findet sich unter dem Titel «Bauen Wohnen Denken», ursprünglich ein Vortrag aus dem Jahr 1951 im Rahmen des «Darmstädter Gesprächs II» über «Mensch und Raum», in Heideggers wichtigem Sammelband «Vorträge und Aufsätze»¹. Dieser Beitrag wird ergänzt durch die nicht minder wichtige Rede: «... dichterisch wohnt der Mensch...» aus dem selben Jahr, gehalten auf «Bühlerhöhe».² Selbstverständlich gibt es in anderen Aufsätzen Zusätze, auf die jetzt nicht näher eingegangen werden kann. Dies gilt erst recht für andere philosophische Entwürfe, die sich dem Thema widmen.³ In letzter Zeit gibt es eine stärkere Zuwendung zu Heideggers Denken über das Wohnen.⁴

Man muss jedoch etwas die Hintergründe und die Folgerungen des Denkens von Martin Heidegger verfolgen. Zunächst ist ja die Beschäftigung mit Heidegger weitgehend durch die zeitlichen Bestimmungen geprägt, was sich durch die fundamentale Thematik von «Sein und Zeit» nahe legt.⁵ Die eher räumlichen Aspekte sind zwar im Frühwerk durchaus vorhanden,⁶ sie erscheinen jedoch erst nach und nach in einer betonteren und grundsätzlichen Bedeutung.⁷ Nicht zufällig zitiert hier Heidegger Aristoteles: «Es scheint aber etwas Großmächtiges zu sein und schwer zu fassen, der Topos.»⁸ Eine umfassendere und grundsätzliche Bedeutung erhält jedoch unsere Frage nach dem «Wohnen» bereits in dem bekannten und wichtigen § 29 von «Sein und Zeit». Bekanntlich ist dieser Paragraph mit dem Titel «Das Dasein als Befindlichkeit»⁹ die entscheidende, oft übersehene Grundlage von Heideggers frühem Denken. Heidegger macht ernst mit einer Philosophie der Endlichkeit, die endgültig Abschied nimmt von dem Sich-Wissen des

absoluten Geistes z.B. Hegels. In erster Linie ist der Mensch nicht Herr seiner selbst und seines eigenen Daseins, sondern findet sich inmitten der Seienden vor und muss sich so übernehmen, wie er sich vorfindet. Der genannte Paragraph 29 ist zweifellos eine der glänzendsten phänomenologischen Analysen von «Sein und Zeit». Aus der Einsicht, dass der Mensch sich immer schon inmitten der Seienden befindet, prägt er auch den Begriff der «Befindlichkeit». In diesem Zusammenhang – was hier nicht weiter zu verfolgen ist – wird auch der Begriff der Stimmung entfaltet, welche das konkrete In-der-Welt-Sein erschließt.¹⁰ Dadurch dass diese Befindlichkeit vor allem an der «Furcht» und an der «Angst» erschlossen wird,¹¹ wird ein wenig die Bedeutung dieser Befindlichkeit für das Erfassen des menschlichen Daseins selbst, vor allem in räumlicher Hinsicht, verdeckt. Es zeigt sich auch, dass der Begriff der «Stimmung» hier eher etwas in die Irre führen kann, da er wiederum die situativen Momente des Daseins eher abblendet.

Man müsste nun zeigen, dass Heidegger schon in «Sein und Zeit», aber besonders in den kommenden Jahren diese «Befindlichkeit» immer konkreter entfaltet. Ein ganz wichtiger Schritt wird mit dem Beitrag «Der Ursprung des Kunstwerks» aus den Jahren 1935/36 geleistet, der den Begriff der «Welt» ergänzt durch den Bezug und die Spannung zu dem, was Heidegger «Erde» nennt. Dadurch wird der «Aufenthalt» des Menschen auf der Erde und in dieser Welt konkreter und stärker an die Faktizität gebunden,¹² die selbstverständlich schon in «Sein und Zeit» nicht einfach mit bloßer Tatsächlichkeit im Sinne des *factum brutum* verstanden werden darf. Es zielt in die selbe Richtung, wie Heidegger im selben Zusammenhang und auch im gleichen Zeitraum «Das Ding» neu erschließt.¹³

Es braucht hier gerade auch angesichts des Beitrags von H. Zaborowski nicht gezeigt zu werden, wie bei Heidegger Bauen, Wohnen und Denken zusammengehören. Es gibt eine elementare Zusammengehörigkeit von Bauen und Pflegen/Schonem, die von den ersten Seiten der Bibel (vgl. Gen 2,15) einen elementaren anthropologischen Grundzusammenhang der menschlichen Situation markiert und den Heidegger sich auch sonst – übrigens ähnlich wie Romano Guardini – zu Eigen macht.¹⁴ Das «Wohnen» in den genannten Beiträgen von 1950/51 nimmt ganz bewusst diese Aspekte auf.

Ein Aspekt soll jedoch noch besonders angesprochen werden. Aus einem bestimmten Blickwinkel könnte man den Eindruck gewinnen, Heidegger wolle den Menschen auf sein Wohnen auf dieser Erde und in dieser Welt beschränken und ihn so in die Endlichkeit einschließen. Viele Deutungen Heideggers haben eine solche Interpretation vorgenommen, weil sie den Grundsinn der «Befindlichkeit» nicht genügend erfasst haben. In Wirklichkeit ist der Entwurf sehr viel offener. Allerdings wird die Sprache gerade dieser Jahre und dieser Themen auch sehr viel mehr esoterisch, ja geradezu

kryptisch. Hier zeigt sich auch am stärksten der Einfluss Hölderlins auf Heidegger¹⁵. Er spricht ja auch ihm in betonter Weise nach!: «... dichterisch wohnet der Mensch...»¹⁶. Das wahre Wohnen des Menschen ergibt sich jedoch aus dem Zusammenspiel der grundlegenden Mächte. Es sind dies Erde und Himmel, die Göttlichen und die Sterblichen¹⁷. Diese «Einfalt der Vier» nennt er im Übrigen auch das «Geviert». «Wir nennen das ereignende Spiegel-Spiel der Einfalt von Erde und Himmel, Göttlichen und Sterblichen die Welt.»¹⁸ In diesem Zusammenhang erörtert Heidegger auch die Fragen «Wer ist der Gott?.. Was ist Gott?»¹⁹ Nur so kann es in der Wohn-Welt des Menschen ein Maß geben²⁰. Wer den tieferen Sinn des Dichterischen hier zwischen Hölderlin und Heidegger tiefer bedenkt, kann unschwer erkennen, dass damit eine Offenheit gemeint ist, die so etwas wie Glück und Gunst, Geschenk und Gnade («charis») einschließt.

Dies zeigt die ganze Spannweite, die in Heideggers Grundwort «Wohnen» steckt. Es braucht zu diesem Verständnis viele Voraussetzungen²¹, aber diese wenigen Bemerkungen können schon zeigen, dass die Mühe sich lohnt. Der späte Heidegger macht es freilich seinen Lesern nicht leicht.

ANMERKUNGEN

¹ Pfullingen 1954, 145-162.

² Ebd., 187-204.

³ Vgl. vor allem O.F. Bollnow, *Mensch und Raum*, 5. Aufl., Stuttgart 1984 (1963); ders., *Neue Geborgenheit. Das Problem einer Überwindung des Existentialismus*, 3. überarbeitete Aufl., 1972, 168-202. Vgl. bes. auch H. Schmitz, *System der Philosophie III: Der Raum*, Bonn 1977.

⁴ Außer H. Zaborowski vgl. B. Biella, *Eine Spur ins Wohnen legen. Entwurf einer Philosophie des Wohnens nach Heidegger und über Heidegger hinaus*, Düsseldorf 1998; R.E. Barbaza, *Heidegger New Possibility of Dwelling*, Frankfurt 2003; das Stichwort «Wohnen» ist nun auch ausführlicher angesprochen im «Heidegger Handbuch. Leben-Werk-Wirkung», hrsg., von D. Thomä, Stuttgart 2003, 219ff., 223ff., 254ff., 296ff., 310ff. u.ö. (vgl. Reg. 574).

⁵ Sein und Zeit = Gesamtausgabe, I. Abteilung, Bd. 2, Frankfurt 1977.

⁶ Vgl. z.B. Sein und Zeit, § 22-24, 70. Dazu auch der Index zu Heideggers «Sein und Zeit», hrsg., von H. Feick, 2. Aufl., Tübingen 1968 (1961), 61f.

⁷ Vgl. außer den schon genannten Beiträgen in «Vorträge und Aufsätze» vor allem: *Gelassenheit*, Pfullingen 1959.

⁸ M. Heidegger, *Die Kunst und der Raum*, St. Gallen 1969, 5. Heidegger zitiert dabei aus dem IV. Buch der Physik und möchte Topos übersetzen mit «Ort-Raum».

⁹ 178-186.

¹⁰ Vgl. jetzt zur Analyse P.L. Coriando, *Affektenlehre und Phänomenologie der Stimmung = Philosophische Abhandlungen* 85, Frankfurt 2002, dort bes. 130-138, 146f., 240f. (vgl. dort auch die Auseinandersetzung mit O.F. Bollnow, *Das Wesen der Stimmungen*, 3. Aufl., Frankfurt 1956).

¹¹ Vgl. § 30 (186-189) und § 40 (244-253).

¹² Zur näheren Analyse dieses wichtigen Beitrags vgl. die Einführung von H.-G. Gadamer in der Reclam-Ausgabe, Stuttgart 1960, 102-125; F.-W. von Herrmann, Heideggers Philosophie der Kunst, 2. Aufl., Frankfurt 1994 (1980); Kunst und Technik. Gedächtnisschrift zum 100. Geburtstag von Martin Heidegger, hrsg., von W. Biemel u. F.-W. von Herrmann, Frankfurt 1989.

¹³ Ursprünglich Vortrag in der Bayerischen Akademie der Schönen Künste im Jahr 1950, in: Vorträge und Aufsätze 163-185. Im zweiten Kapitel von «Vorträge und Aufsätze» stehen die Beiträge: Was heißt denken?, Bauen-Wohnen-Denken, Das Ding und «Dichterisch wohnet der Mensch..» konsequent und geschlossen miteinander und nacheinander.

¹⁴ Vgl. dazu K. Lehmann, Glauben bezeugen, Gesellschaft gestalten, Freiburg i.Br. 1993, 142-186.

¹⁵ Vgl. dazu die zahlreichen Ausführungen in D. Thomä (Hg.), Heidegger-Handbuch, 213-229, 297-301, 318 f, 389 f, 495-499, 504 f, 508 f, 516 f, 529 f, 535 f, 538 f.

¹⁶ Vgl. dazu Vorträge und Aufsätze, 187-204 (zahlreiche Bezüge auf Hölderlin).

¹⁷ Vgl. ebd., 176 ff.

¹⁸ Ebd., 178.

¹⁹ Vgl. dazu ebd., 199 ff.

²⁰ Vgl. dazu ebd., 201 ff.

²¹ Vgl. dazu K. Lehmann, Vom Ursprung und Sinn der Seinsfrage im Denken Martin Heideggers (Diss.phil. 1962, jetzt erschienen unter dem selben Titel in zwei Bänden (849 Seiten), Mainz/Freiburg 2003. Ein fertiges Kapitel «Das Dichterische» wurde nicht mehr darin aufgenommen.